

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 \mathcal{S} .

Aus der neueren katechetischen Literatur. I.
Stendel, Adolph, Das goldene ABC d. Philosophie.
Büegg, Pfr. Arnold, Die neutestamentliche Textkritik seit Lachmann.
Tertullian, De praescriptione haereticorum.

Thikötter, Dr. th. Julius, Ideal und Leben nach Schiller und Kant.
Rische, A., Karl Jahn.
Lang, Gustav, Handbuch zur homiletischen Behandlung der Perikopen des Kirchenjahres.

Zeitschriften.
Universitätschriften.
Verschiedenes.
Personalien.
Erklärung.

Aus der neueren katechetischen Literatur.

I.

Es gehört zu den erfreulichen Zeichen im kirchlichen Leben der Gegenwart, dass bei der katechetischen Unterweisung der Jugend eine Reihe von Grundsätzen mehr und mehr Anerkennung und Anwendung findet, welche ebenso vom Standpunkte der Theorie wie von demjenigen der Praxis aus Billigung verdienen. Zu jenen Grundsätzen gehört vor allen dieser: In lutherischen Gemeinden ist dem abschliessenden katechetischen Unterrichte Luther's kleiner Katechismus zu Grunde zu legen. Dieser Grundsatz hat zu den eingehendsten Untersuchungen über die ursprüngliche Textgestalt des Enchiridion geführt. Durch die Arbeiten von Schneider, Harnack, Calinich u. a. sind wir über die verschiedenen Redaktionen des Textes in den einzelnen Ausgaben, die noch von Luther selbst herkommen, so genau unterrichtet, dass wir bei der Annahme oder Ablehnung irgendeiner Textform nicht mehr bloss auf den Zufall der Unkenntnis oder die Willkür des Geschmacks angewiesen sind. Bei dem heutigen Stande unserer Wissenschaft sind wir genöthigt, für etwaige Abweichungen von dem Originaltexte zum mindesten unsere Gründe für dieselben anzugeben. Als zweiter Grundsatz kann der folgende gelten: Luther's Katechismus kann als der bewusste Ertrag der Glaubensüberzeugung und Lebenserfahrung des Reformators nur aus Luther's Gesamtanschauung heraus richtig verstanden werden; er ist deswegen aus dieser Gesamtanschauung heraus zu erklären, wie sie sich namentlich aus seinen zahlreichen Schriften ermitteln lässt, in denen die Wahrheiten des Katechismus erörtert werden. Die Anerkennung dieses Grundsatzes hat dahin geführt, Luther's Werke bei der Erklärung des Enchiridion viel stärker als bisher zu Rathe zu ziehen; Harnack, Hardeland u. a. haben dafür sehr verdienstliche Vorarbeiten geschaffen, welche für ein tieferes Eindringen in den Sinn des Katechismus vortreffliche Dienste leisten können. Ein dritter Grundsatz, welcher mehr und mehr zur Geltung kommt, ist der, dass man bei der Auslegung des Katechismus davon Abstand zu nehmen hat, eine Art System der evangelischen Lehre, d. h. eine lückenlos fortschreitende Dogmatik „in verjüngtem Massstabe“ zu geben, dass man vielmehr sich darauf zu beschränken hat, den Katechismus und nur den Katechismus zu erklären. Heben wir endlich hervor, dass die Forderung, bei der Deutung des Katechismus den Ansprüchen einer erprobten Didaktik zu entsprechen, und die weitere Forderung, den Katechumenenunterricht zu einer kirchlichen Katechumenenerziehung zu gestalten, zu Grundsätzen für den Katechismusunterricht geworden sind, so darf man dies alles als einen erfreulichen Fortschritt gegenüber den Anschauungen einer früheren Zeit bezeichnen.

Es ist nicht ohne Interesse zu beobachten, wie diese Grundsätze sich in den neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der katechetischen Literatur in der einen oder anderen Weise durchzusetzen wissen. Es möge uns daher gestattet sein, die folgenden Arbeiten dieser Art unter diesem Gesichtspunkte hier zu besprechen.

1. Nebe, D. Aug. (Prof. u. Pfarrer), **Der kleine Katechismus Luthers**, ausgelegt aus Luthers Werken. Stuttgart 1891, Greiner & Pfeiffer (IX, 397 S. gr. 8). 4. 80.

Der Verf., welcher sich bereits durch seine Arbeiten über die kirchlichen Perikopen und die Geschichte der Predigt anzuerkennende Verdienste um die praktische Theologie erworben hat, fügt diesen Verdiensten durch die Herausgabe dieser jüngsten Schrift aus seiner Feder nur noch neue hinzu. Denn es muss als ein überaus verdienstliches Unternehmen bezeichnet werden, Luther's Werke zu dem Zwecke so sorgfältig zu durchforschen, wie hier geschehen ist, um das erforderliche Gedankenmaterial für eine Auslegung des Katechismus nach Massgabe des zweiten der oben angegebenen Grundsätze herbeizuschaffen. Nebe hat zu den einzelnen Hauptstücken des Katechismus bezw. zu den einzelnen Sätzen in ihnen eine ungemein reiche Auswahl von längeren oder kürzeren Erklärungen und Bemerkungen in wörtlichen Auszügen beigebracht, welche Luther zu den betreffenden Katechismusmaterialien absichtlich oder gelegentlich gemacht hat. Er entnimmt diese Auszüge nicht bloss dem grossen Katechismus und den übrigen zahlreichen katechetischen Werken Luthers, sondern mit Vorliebe auch seinen Predigten, benutzt daneben aber auch seine exegetischen Arbeiten und seine Traktate als Fundort für diese Excerpte. Auf diese Weise bringt der Verf. eine Fülle von Belegstellen, welche wohlgeeignet sind, mit Luther's eigentlichsten Gedanken und Intentionen bekannt zu machen, die ihm bei der Abfassung des Katechismus die Feder geführt haben. Eine spätere Nachlese in Luther's Werken wird in dieser Hinsicht schwerlich wesentlich Neues zu Tage fördern können. Nur hier und da vermisst man einiges; so hätten z. B. Luther's Lieder wol mehr wirkliche Berücksichtigung verdient, als sie gefunden. Wenn Nebe seine Auszüge in unserer heutigen Schreibweise bezw. die lateinischen Stellen in deutscher Uebersetzung gibt, so wird man das nur billigen können, weil seine Arbeit auf diese Weise möglichst weiten Kreisen zugänglich gemacht werden kann. Zu bedauern ist es dagegen, dass bei diesen Auszügen nur immer der Name der einzelnen Schriften, aus welchen sie stammen, beigelegt ist, dagegen eine Angabe über die Stelle, wo sie sich in der einen oder der anderen Ausgabe der Werke Luthers finden, vermisst wird. Es wird dadurch doch ein oft erwünschtes Nachschlagen der einzelnen Citate unnöthig erschwert.

Nebe's Arbeit bietet übrigens nicht nur einen reichen Citatenschatz aus Luther's Werken, sondern es werden in ihr auch auf Grund dieser Citate beachtenswerthe Winke für die praktische Behandlung des Katechismus im Unterricht gegeben. Es ist erfreulich, dass der Verf. dabei auch dem dritten der oben angegebenen Grundsätze gerecht zu werden sucht und davor warnt, manche Lehrstücke, von denen der Katechismus nichts enthält, in die Aufgabe der katechetischen Erklärung desselben hereinanzuziehen. Er nimmt bei seinen bezüglichen Erwägungen allerdings vielfach Rücksicht auf das, was vor ihm von anderen zur Erklärung des Katechismus geleistet ist,

und verweist deswegen namentlich auf die Katechismen von Walther, Spener und den s. g. Kreuzkatechismus aus älterer Zeit, sowie auf die katechetischen Arbeiten von Harnack, v. Zezschwitz, Schultze u. a. aus neuerer Zeit, allein er thut dies meist in der Absicht, um seine abweichende Ansicht zu Gunsten einer Erklärung zu begründen, welche dem Katechismus Luther's mehr gerecht zu werden sucht, als es von den früheren Auslegern geschehen. Man wird in dieser Hinsicht dem Verf. vielfach nur zustimmen können und gern die Vorschläge, welche er über den Gang der katechetischen Behandlung am Schlusse der Erklärung jedes einzelnen Katechismusstückes in der Form einer Disposition macht, entgegennehmen, zumal in diesen Dispositionen durch Zurückverweisung mittels bezüglicher Ziffern auf die vorher citirten Stellen aus Luther's Werken in zweckmässiger Weise die Benutzung dieser Stellen erleichtert wird. Eine gewisse Schwierigkeit für diese Benutzung ergibt sich freilich auch so noch aus dem Umstande, dass die Citate auch mancherlei Nebengedanken enthalten, welche geeignet sind, von dem jeweils entscheidenden Hauptpunkte abzulenken, und dass doch in ihnen auch manche sich bis zu einem gewissen Grade widersprechende Aeusserungen Luther's angetroffen werden. Nebe hat freilich hier und da diese Aeusserungen in ihrer Bedeutung für die Lösung der einzelnen katechetischen Aufgabe gegeneinander abzuwägen versucht; es wäre erwünscht gewesen, wenn er dies durchgehends gethan hätte, weil nur dadurch die Menge des beigebrachten Materials für die praktische Benutzung durchsichtig gemacht worden wäre.

Zu Nebe's Auffassung einzelner Stellen des Katechismustextes wird man sich kritisch stellen dürfen, ohne damit seine Auffassung im ganzen zu beanstanden. So halte ich es nicht für richtig, wenn er S. 42 Verbot und Gebot in Luther's Erklärungen zum Dekalog in der Weise zu der sich wiederholenden Einleitung: „Wir sollen Gott fürchten und lieben“ zurückführt, dass er diese Einleitung theilt, wenn er sagt: „weil wir Gott fürchten sollen, haben wir uns zu hüten, sein Gebot zu überschreiten, und weil wir Gott lieben sollen, haben wir umgekehrt uns zu bestreben, sein Gebot zu halten“. Es wird doch richtiger sein zu sagen, beides, die Furcht und die Liebe Gott gegenüber, soll uns bewegen, das Gute zu thun und das Böse zu lassen. Ebenso halte ich es nicht für ein richtiges Verfahren, wenn Nebe die im Katechismus so oft nebeneinander auftretenden sinnverwandten Wörter so behandelt wissen will, als bezeichnete jedes derselben eine ganz selbständige Vorstellung (vgl. z. B. „fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen“; „erlöst, erworben und gewonnen“ u. a.). In dieser Hinsicht würde er durchweg das Richtigere getroffen haben, wenn er sich von dem Urtheil hätte leiten lassen, dem er S. 212 Ausdruck verleiht, wo er sagt, bei den Worten „mit seinem heiligen, theueren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben“ habe Luther „einmal dasselbe zweifach ausgesagt und sich dabei einer gewissen, aber sehr masshaltenden Fülle der Rede bedient“. Man darf dreist sagen, dass dasselbe Urtheil auch in Bezug auf andere Stellen des Katechismus zutreffend sein würde. Ich bemerke in diesem Zusammenhange weiter noch, dass auch in der Erklärung des dritten Artikels Luther's „gleichwie“ genau ebenso gefasst werden muss wie in der Erklärung des zweiten Artikels. Während es nun S. 214 durch „denn, sintemalen“ — ich würde sagen „dem gemäss dass“ — zutreffend gedeutet wird, soll durch dasselbe nach S. 243 eine Parallelisirung des Werkes des heiligen Geistes am Einzelnen und an der Christenheit bezweckt werden. Vor dieser letztern Auffassung hätte schon das dem grossen Katechismus entnommene Citat S. 218 bewahren müssen: „Der heilige Geist richtet die Heiligung aus durch . . die Gemeinde der Heiligen“. Wir gewinnen so den folgenden Sinn: Der heilige Geist hat mich dem entsprechend berufen, dass es eine Christenheit gibt, die er berufen hat.

Doch es mag an diesen Bemerkungen über Einzelheiten genug sein. Wenn ich schliesslich noch erwähne, dass der Verf. sich in der Einleitung S. 1—25 in höchst instruktiver Weise über den Werth des Katechismus, seine Entstehung und Einteilung ausspricht, so wird es sich nach dem Mitgetheilten vollauf rechtfertigen, wenn ich dieses Hilfsmittel,

„Luther durch Luther selbst auszulegen“ S. 25 allen Katecheten zum Studium für das Verständniss des Katechismus angelegentlich empfehle.

Göttingen.

K. Knoke.

Stuedel, Adolph, Das goldene ABC der Philosophie, d. i. die Einleitung zu dem Werke „Philosophie im Umriss“. Neu herausgegeben und mit Bemerkungen versehen von Dr. Max Schneidewin (Prof. in Hameln). Berlin 1891, Stahn (215 S. gr. 8). 4 Mk.

In einem Alter von sechsundsechzig Jahren stand bereits der weiland württembergische Obertribunal-Prokurator Adolph Stuedel, als er 1871 den ersten und zwar theoretischen Theil seiner philosophischen Forschungen veröffentlichte. Drei Jahre vor seinem 1887 erfolgten Tode erschien das letzte Stück des zweiten, auf praktische Fragen sich beziehenden Theils. Das Gesamtwerk hatte der Autor „Philosophie im Umriss“ überschrieben. Die Arbeit fand nur wenig Beachtung. Darum will mit vorliegendem Buche der Herausgeber auf den schwäbischen Denker, den er einen zweiten Schopenhauer nennt, aufmerksam machen. Er bietet unter dem Titel „Das goldene ABC der Philosophie“ einen Wiederabdruck der Einleitung dar, welche von Stuedel einst der „Philosophie im Umriss“ mitgegeben war: zahlreiche Anmerkungen zur Erläuterung von Stellen des Textes, theilweise zur Berichtigung, hat er beigelegt; ausserdem ist noch Stuedel's Vorrede zu seinem Werk aufgenommen. Jene Einleitung selbst handelt unter mancherlei Seitenblicken auf zeitgenössische Bestrebungen einmal vom Wesen der Philosophie und zweitens von deren Form; sie hebt Probleme hervor, welche ohne Zweifel von hoher Wichtigkeit sind, und bespricht dieselben in klarer, einfacher Weise.

Was der Verf. gegen den üblichen Betrieb der Philosophie vorbringt, enthält viel Wahres: berechtigt ist sein Tadel der Willkürlichkeiten und Uebertreibungen, wie sie in der nachkantischen Spekulation sich finden; begründet ist sein Eifer über Beeinträchtigung der Forschung durch das Schielen nach persönlichem Vortheil der angeblichen Forscher; unwiderleglich ist seine Klage über mangelhafte Resultate einer verkehrten Methode; und seiner Ansicht, dass eine Philosophie nicht als gezeitigt angesehen werden könne, ehe sie die Probe des über die Jugendbrandung hinausgekommenen Blutes und der zur Mannesreife erwachsenen Lebensanschauungen bestanden habe, stimmen wir um so mehr bei, als gerade heutzutage die Meinung sich beliebt macht, die Philosophie gleiche einem Rechenexempel, das von einem nur etwas geschulten Lehrling äusserlich leicht fortgesetzt werden kann da, wo der Meister zu rechnen aufgehört hat.

Hinwieder bewegt sich gegenüber den Ausschreitungen spekulativer Philosophie der Verf. in einer anderen Einseitigkeit. Sein Philosophiren ist ein regressives, nach dem Wesen suchendes Analysiren des Gegebenen, verkennt aber die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer ergänzenden, vom Wesen aus die Genesis nachdenkenden Rekonstruktion des Gegebenen. Seine Forschung und Kritik will durchaus voraussetzungslos sein, kommt indess naturgemäss nicht von Voraussetzungen los, deren verderblichste die der Voraussetzungslosigkeit selbst ist. Durch Denkhätigkeit allein hofft er in den Besitz der Wahrheit zu gelangen, doch zur Erkenntniss der Wahrheit müssen thatsächlich noch andere Faktoren mithelfen. Die Wahrheit ist ihm Uebereinstimmung des Gedankens mit dem Gegenstande, aber der Gegenstand des Denkens zeigt sich selbst nur als Gedanke. Das Kriterium der Wahrheit soll der consensus omnium sein, aber letzterer ist nur Wirkung des erst herauszustellenden gemeinsamen Kriteriums. Nicht Wissenschaft ist ihm die Philosophie, sondern Streben nach Wahrheit; allein Gleiches nehmen die Wissenschaften für sich in Anspruch: ihnen gegenüber fehlt es der Definition am genus proximum wie an der specifischen Differenz.

Ein opfermüthiges Forschen verlangt der Verf. vom Philosophen; andere haben vielleicht schwerere und grössere Opfer als er für Erkenntniss der Wahrheit gebracht und sind zu anderen Resultaten gekommen. Solchen wird der Herausgeber es nicht verargen, wenn sie, obschon sie nicht blos nach

Resultaten urtheilen, eine Philosophie ablehnen, welche wie die Steudel's in ihrer Kritik des Christenthums und in ihrer Verblendung gegen diese ungeheure welthistorische Thatsache und täglich neue Lebensmacht mit dem Rufe endigt: „Also weg, radikal weg mit dem Christenthum, soweit es mehr als moralische Lehre, soweit es Religion sein will!“

Erlangen.

L. Rabus.

Rüegg, Pfr. Arnold, Die neutestamentliche Textkritik seit Lachmann. Ein Versuch zur Orientierung. Zürich 1892, Art. Institut Orell Füssli (VIII, 97 S. gr. 8 m. 1 Beil.). 2. 40.

Es ist erfreulich einen Pfarrer begrüßen zu können, der sich der Textkritik zuwendet. Möchte er sich Rönsch und Resch würdig an die Seite stellen! Vorliegende Schrift ist eine monographisch erweiterte Darstellung der betreffenden Abschnitte der neutestamentlichen Einleitungen und der Prolegomena zu dem neutestamentlichen Texte unter Hinzufügung der Erscheinungen der letzten sechs bis acht Jahre. Es hat dies um so grösseren Werth, weil der in den Einleitungen und Prolegomena auf die Textkritik sich beziehende Stoff kaum von den Studirenden für das Examen berücksichtigt wird, geschweige nachher von den Pfarrern im Amte. Ein frisch geschriebene, schön ausgestattete Schrift, wie Rüegg sie uns darbietet, mag leicht neue Freunde für dieses Fach anwerben, und wir wünschen ihm Glück dazu.

Nach kurzem Vorwort und kurzer Einleitung geht der Verf. zu seiner acht Kapitel umfassenden Darstellung über. Das erste Kapitel (S. 3—7) bezieht sich auf den Stand der textkritischen Arbeit vor Lachmann, das zweite (S. 8—15) auf Lachmann's Verdienste. Die folgenden drei Kapitel, über die Prüfung der bereits vorhandenen Zeugen, die Vermehrung des Materials und die Verarbeitung des neuen Materials „durch Tischendorf und Tregelles“ sind insofern weniger gut geordnet, weil verschiedenes in den ersten zwei dieser Kapitel nach dem Tode der im letzten Kapitel erwähnten Gelehrten erschienen ist und folglich von ihnen nicht berücksichtigt werden konnte. Bei der Besprechung der Ausgaben von Tischendorf und Tregelles wäre es nicht ungerecht, wenn der Verf., der vorher in viel zu starker Weise von Flüchtigkeit auf seiten Tischendorf's gesprochen hat, bemerkt hätte, dass Tregelles' Ausgabe im Vergleich mit derjenigen Tischendorf's eine viel grössere Zahl von unangenehmen Druckfehlern aufweise. Das wichtigere Neue in der Schrift ist in dem sechsten, siebenten und achten Kapitel zu suchen, obschon der Verf. in wenig geschickter Weise hier manches einfügt, wie bei Rinck, Green und Scrivener, was von Tischendorf und Tregelles schon gekannt und gewürdigt wurde, also der vorhergehenden Entwicklung angehört. Im siebenten Kapitel erhalten wir eine ausführliche Darstellung der Arbeit von Westcott und Hort, wobei S. 72 und 75 uns in graphischer Weise durch einen Stammbaum der Texte und durch die abschüssigen Pfade der das Ziel fehlenden Ueberlieferungen über die Sache aufklären. Das achte Kapitel bietet die praktischen Ergebnisse, und eine Tafel zum Schluss zählt die wichtigsten Handschriften auf.

Das Schriftchen ist sehr interessant, und die Unordnung, die vielfach im Grossen wie im Kleinen begegnet, wird für den Nichtfachmann weniger störend sein. Es wäre besser, wenn der Verf. nicht, wie S. 3. 4. 9, von der *Recepta* gesprochen hätte, da der Text und nicht eine Ausgabe in Betracht kommt. Bedauerlicherweise ist Bernh. Weiss' ausserordentlich peinliche textkritische Behandlung der Apokalypse (Leipzig 1892), die übrigens auch auf andere neutestamentliche Bücher ausgedehnt werden soll, nicht erwähnt. Dass Batiffol's α^{paul} , aus 21 Bl. des 5. Jahrhunderts bestehend, S. 35 wie in der angefügten Tafel fehlt, ist wahrscheinlich nur ein Versehen, und demselben Versehen ist ohne Zweifel der Umstand zuzuschreiben, dass S. 35 der Codex Ψ fehlt. Auch die Kodices Ω (Evangelien vollständig aus dem 8. oder 9. Jahrhundert), α^{evv} (Evangelien fast vollständig, aus dem 9. oder 10. Jahrhundert), und $S^{\text{act paul}}$ (Apostelgeschichte, katholische Briefe und Römerbrief vollständig, nebst Fragmenten vom 1. u. 2. Korinther und Epheser, aus dem 8. oder 9. Jahrhundert) fehlen durchaus. Ψ steht in der Tafel aber nur Ψ . Ob das

Wort „etwelche“ nicht durch ein wohl lautenderes ersetzt werden könnte?

Leipzig.

Caspar René Gregory.

Tertullian, De praescriptione haereticorum. Hrsg. von Lic. Erwin Preuschen. (Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellschriften, als Grundlage für Seminarübungen hrsg. unter Leitung von Prof. Dr. G. Krüger. 3. Heft.) Freiburg i. B. 1892, Mohr (XI, 48 S. gr. 8). 1 Mk.

Leider kann auch dieser Ausgabe der Vorwurf der Ungenauigkeit und mangelnder Sorgfalt, welchen N. Bonwetsch in Nr. 24 d. Bl. in Beziehung auf die Publikation der Tertullian'schen Schriften *De paenitentia* und *De pudicitia* durch denselben Herausgeber ausgesprochen hat, nicht erspart werden. Im Namen- und Sachregister sind mir als Korrigenda aufgestossen *Achia* st. *Achaia*; *pontificus* st. *Ponticus*; *potestas* st. *potestas*; *didrachma* steht in Wirklichkeit 10, 26, nicht 11, 15, andererseits *drachma* 11, 15, nicht 10, 26; nicht zu finden sind *articulus* 9, 28, *expiatio* 32, 19; bei Mathias ist 16, 2 st. 19, 2; bei *traditor* 24, 26 st. 24, 25; bei *Valentinus* 27, 22 st. 27, 27; bei *nota* 5, 2 st. 52 zu lesen. Eine Ungenauigkeit ist, im Register *tentatio*, dagegen im Text *tempatio* zu schreiben, nicht minder, neben *incere* (st. *injicere*) die Form *adjicere* zu gebrauchen. Im Texte selbst ist 6, 28 *contentionum*, 18, 21 *sugillandam*, 35, 13 *aedificent* herzustellen. Auf eine Auseinandersetzung über Konjekturen und Lesarten mit dem Herausgeber sich einzulassen, ist hier nicht der Ort. Zu Grunde liegt die Ausgabe Oehler's, von welcher indess nicht selten abgewichen ist, ohne dass das Motiv einleuchtet. Je grösser die Erwartungen waren, mit welchen diesen gewiss praktischen Publikationen entgegengesehen wurde, desto bedauerlicher ist, dass diese Erwartungen sich bisher nicht erfüllt haben.

Greifswald.

Victor Schultze.

Thikötter, Dr. th. Julius, Ideal und Leben nach Schiller und Kant. Bremen 1892, Heinsius Nachf. (78 S. gr. 8). 1. 20.

In der Literarischen Gesellschaft zu Bremen wurde dieser für den Idealismus der Schiller'schen Aesthetik und der Kant'schen Moral begeistert eintretende Vortrag gehalten. Die Absicht des Verf. ist, vor allem die Grundgedanken des Dichters und des Philosophen durch zahlreiche Citate und durch Erläuterung von Schiller's „Ideal und Leben“ klar zu legen und zu popularisiren; sodann dieselben als Waffe gegen den Naturalismus und ideenlosen Realismus, gegen Orthodoxie und Freigeisterei von heute zu verwerthen. Was der Verf. gibt, ist sachlich richtig, freilich nicht erschöpfend; der gedruckte Vortrag durfte doch wol mehr bringen als der gelesene. So ist z. B. bei der Beurtheilung der Kant'schen Vernunftreligion das Verhältniss vom Sollen zum Können, die Unsicherheit des Gnadensbegriffs, das Unterschätzen des Historischen u. a. m. übergangen. Auch die zwei mal (S. 5 u. 56) angekündigte Darstellung von Schiller's Stellung zur Religion und zum Christenthum ist bei der Fülle der einschlägigen Fragen und Stoffe sehr summarisch (S. 70 ff.) ausgefallen. Dass für den Verf. die Sonnen des Jahrhunderts Kant, Schleiermacher und A. Ritschl sind (S. 70 f.), geht auch aus dieser neuesten wie aus jeder früheren Veröffentlichung hervor, ist aber hier um so weniger zu diskutieren, als der kurz angedeuteten praktischen Tendenz des Schriftchens nur beizustimmen ist. Druckfehler: S. 48, Z. 4 v. o. und 76, Z. 3 v. u. nicht „Winkelmann“, sondern „ck“; S. 34, Z. 18 nicht „Heilichkeit“; S. 42, Z. 5. 7; S. 50, Z. 11 sind Fehler in griechischen Worten; sonst vgl. noch S. 28, Z. 11; S. 29, Z. 1. 17; S. 30, Z. 2; S. 42, Z. 8; S. 43, Z. 14. Die Sprache ist meist durchsichtig und klar nach Form und Inhalt; doch ist sie weit mehr von Kant's Nüchternheit als von Schiller's Enthusiasmus beeinflusst. Kenner von Schiller und Kant dürften neue Gesichtspunkte nicht finden, für Laien aber ist eine gute Orientirung über ästhetische und moralische wie religiöse Begriffe geboten.

E. H.

Rische, A. (Pastor zu Schwinkendorf), Karl Jahn, Dr. theol., weil. grossherzoglicher Oberhofprediger zu Schwerin. Ein Lebensbild, auf Wunsch vieler Freunde und Verehrer des Entschlafenen gezeichnet. Schwerin i. M. 1892, Bahn (142 S. 8 m. Bildn.). 1. 80.

Der Verf. vergleicht das Leben und Wirken seines Freundes, des vormaligen mecklenburgischen Oberhofprediger Dr. K. Jahn, mit einem still dahinfließenden Strom, der fruchtbaren Segen spendet. Nicht durch eine imponirende Erscheinung oder durch glänzende Beredsamkeit oder durch sprudelnden Witz und ergötzliche Unterhaltungsgabe, sondern durch die ruhige Sicherheit seiner Reden, durch einfältiges Zeugnis

und herzinnigen Zuspruch habe er das Herzensvertrauen der auf ihm angewiesenen Seelen gewonnen. Bei seinem Versuch, das Lebensbild dieses Mannes zu zeichnen, hat Rische es nicht darauf abgesehen, ein farben glänzendes Gemälde vor Augen zu führen, sondern in einfacher Wiedergabe die Züge dieses Mannes denen darzustellen, welchen er theuer war. Dass Jahn es übrigens in seinen Predigten verschmähte, selbst aus den besten Kirchenliedern Verse zum Abschluss eines Gedankens oder zur Erfrischung der Hörer einzustreuen, diene anderen zur Erwägung, aber nicht ohne weiteres zur Nachahmung. Wir möchten in dieser Hinsicht nicht sagen: Es geht doch nichts über den alten Jahn. Zwar dürfen Predigten nicht so aussehen, als ob sie Gedichte werden wollten, oder Gesänge, als ob sie Predigten werden wollten; aber warum sollte der Prediger nicht zu Zeiten sagen dürfen, was die Gemeinde singt? Die Einfachheit darf nicht eintönig werden, sonst wird sie langweilig, und dann schläfert sie ein. Vorbildlich aber ist die Einfachheit der Jahn'schen Predigten gewiss darin, dass sie nicht mit den ästhetischen Empfindungen einer vornehmen Welt rechnen, sondern durch Klarheit, Ueberzeugungskraft und Tiefe die Herzen der Hörer zu fassen wussten. Wenn S. 121 vom „vulgären Rationalismus eines Ritschl“ die Rede ist, so wäre bei der Beurtheilung von Ritschl's Theologie und bei der Wiedergabe seines Namens dieser vulgäre Zusatz besser entfernt geblieben.

R. B.

Lang, Gustav (Kgl. Schulrath u. Sem.-Dir. in Reichenbach O.-L., vordem Pastor in Stonsdorf), **Handbuch zur homiletischen Behandlung der Perikopen des Kirchenjahres.** 1. Tl.: Die Evangelien. 2. verb. u. verm. Aufl. Breslau 1891, Dülfer (VIII, 405 S. gr. 8). 4. 50.

Trotz der vorhandenen Fülle homiletischer Hilfsmittel erschien dem Herausgeber ein Werk wie das vorliegende Handbuch nicht überflüssig, da ihm einerseits die grössere Uebersichtlichkeit, andererseits die grössere Billigkeit und Handlichkeit vielfach den Vorzug gibt. Liegt der Werth der grossen Nebe'schen Perikopenklärung vorzugsweise darin, dass es zur Entscheidung schwieriger exegetischer Fragen hinreichende Hilfsmittel an die Hand gibt, so ist doch das Lang'sche Handbuch bereits in seiner ersten Auflage manchem Geistlichen lieb geworden, da es das wirkliche homiletische Bedürfniss berücksichtigt und über eine reiche Auswahl praktischer Fingerzeige verfügt. Wir empfehlen die neue Auflage gern, obwohl sich einzelne Ausstellungen machen lassen. In den griechischen und lateinischen Wortformen findet sich hier oder da ein sinnstörender Druckfehler; in den beigefügten Dispositionen lässt sich bisweilen bezüglich der Theilung volle Schärfe vermissen; in schwierigeren Texten (z. B. in den Johanneischen Abschiedsreden) dringen Begriffsbestimmung und Gedankenverbindung nicht immer genügend in die Tiefe, während anderes wie die Deutung der sieben unreinen Geister an Willkür und Spielerei grenzt. Doch das sind Kleinigkeiten gegen die reiche Fülle des Klaren, Brauchbaren und Vortrefflichen. Soweit wir das Lang'sche Handbuch bisher im praktischen Gebrauch kennen zu lernen vermochten, hat sich uns dasselbe als zuverlässiger und praktischer Rathgeber bewährt. Die erbaulichen Winke sind oft sehr anregend zu weiterem Nachdenken. Ueberall ist auf den Gang des Kirchenjahres hinreichend Rücksicht genommen, auf den Zusammenhang der Sonntage und Sonntagstexte ist thunlichst eingegangen; Kontexte, Parallelstellen und entsprechende Psalmworte sind in der Regel zur Beleuchtung vorangestellt. Wohlthuend berührt hat uns für die Passionszeit die angedeutete Passionsbeziehung der betreffenden Texte. Dass hier und da, z. B. beim ungerechten Haushalter und beim Entscheidungsgericht über die Völker, auf die Beiträge des Verf. zur Erklärung der schwierigsten Evangelien verwiesen wurde, wird manchem willkommen sein.

R. B.

Zeitschriften.

Der Beweis des Glaubens. Juli: R. F. Grau, Schlusswort gegen Pastor Schulze. M. Reinhard, Die christl. Anschauung des Leidens in ihrem Verhältnisse zum Optimismus u. Pessimismus (Schl.).

„**Halte was du hast.**“ Zeitschrift für Pastoral-Theologie. XV. Jahrg., 10. Heft: Heyn, Die Aufgabe der Predigt in der Gegenwart. Ueber die Stellung des Symbols in der Liturgie und seinen der Liturgie entsprechenden Charakter. Pahncke, Der Konfirmandenunterricht und sein Verhältniss zum Religionsunterricht (Schl.).

Der Katholik. Juli: Die päpstliche Encyklika an die Katholiken Frankreichs vom 16. Febr. 1892. P. v. Hoensbroech, S. J., Christus in der protestantischen Theologie deutscher Hochschulen. A. Bellesheim, Msgr. Herbert Vaughan, Erzbischof von Westminster. Schieler, Liturgische Studien im Anschluss an Thalhofers Liturgie des H. Messopfers. F. J. Holly, Marienverehrung im Liede der ältesten Kirchensprachen.

Allg. Missions-Zeitschrift. Juli: G. Warneck, Die kirchl. Begründung der Sendung. Iken, Die Missionsthätigkeit des hamburg-bremischen Erzbisthums im Mittelalter (Schl.). Wieder ein Pröbchen römischer Polemik betr. Uganda. G. Warneck, Missionsrundschau I. Beiblatt Nr. 4.

Universitätschriften.

Freiburg i. Schw. (ind. lect.), J. J. Berthier, *Commentatio cui titulus: La porte de Sainte-Sabine à Rome* (XII, 90 p. 4).

Verschiedenes. Den beiden ersten Bänden der „Nuntiaturreportage aus Deutschland nebst ergänzenden Actenstücken“, hrsg. durch die k. preussische Archiv-Verwaltung, ist in kurzer Zeit der 1. Bd. der 3. Abtheilung 1572–1585: „Der Kampf um Köln 1576–84. Im Auftrage des k. preussischen historischen Instituts in Rom bearbeitet von Joseph Hansen“ gefolgt (Berlin 1892, Bath [LXVI, 802 S. Lex.-8] 26 Mk.). Die dritte Abtheilung begreift die Zeit der Gegenreformation 1572–85. Die Dokumente, welche die Besetzung des kölnischen Bischofsstuhles betreffen, sind fast vollständig vorhanden. Bisher sämmtlich ungedruckt, bieten die 425 beigefügten Actenstücke daher dem Geschichtsforscher ein neues, reiches und beachtenswerthes Quellenmaterial dar. Der ebenfalls neu aufgefundene Informationsprozess über die Wahl ist dem vorstehenden Bande nicht einverleibt, sondern in einer besonderen Schrift vom Herausgeber der Öffentlichkeit übergeben worden. In der dankenswerthen längeren Einleitung zu der ganzen Abtheilung wird ausführlich dargelegt, wie nach längerer Zeit der Nichtberücksichtigung der eigenthümlich deutschen Verhältnisse seitens der Päpste und der aus dieser resultirenden Entfremdung der deutschen katholischen Kirche von der Kurie, die kirchliche Lage Deutschlands seitens des Papstes Gregor XIII. eine eingehendere und gerechtere Würdigung fand, die zu einem energischen und zielbewussten Handeln Anlass gab. Die einleitenden Erörterungen sind lichtvoll, die Gruppierung des Stoffes klar und übersichtlich. Der Anhang bringt einen historischen Abriss über die Organisation der deutschen Nuntiaturen in der Epoche der Gegenreformation, sowie die interessante Denkschrift des Minutio Minucci über den Zustand der katholischen Kirche im J. 1588. Es ist zu wünschen, dass die Herausgabe der für die Kirchengeschichte Deutschlands so wichtigen Nuntiaturreportage wie bisher schnellen ungehinderten Fortgang nehmen möge. — Um von dem Reichthum der zwickauer Rathschulbibliothek an Luther-Handschriften und Luther-Drucken weiteren Kreisen ein Bild zu geben, hat der Hofphotograph Kolby in Zwickau nach Anleitung des Lic. Dr. G. Buchwald ein photographisches Werk, betitelt „Zwickaus Luther-Schatze“, zusammengestellt. Dieses Werk enthält 28 fast durchgängig in Originalgrösse ausgeführte Photographien in vier Abtheilungen. Die erste führt einige Bände aus Luther's Bibliothek vor, die zweite die Originalbriefe Luther's, die dritte Nachschriften Luther'scher Predigten, die vierte Abtheilung endlich Vorlesungen Luther's. — Eine Untersuchung und Erklärung der „Prophetie Obadjah's“ von Dr. th. Norb. Peters, Prof. an der philos.-theol. Fakultät zu Paderborn, kündigt F. Schöningh daselbst an. — Die „Acta Martyrum et Sanctorum syriace. Editio P. Bedjan“ sind mit dem soeben ausgegebenen Tomus III. (Leipzig, Harrassowitz in Komm. [VIII, 688 p. gr. 8] 24 Mk.) zum Abschluss gelangt. — In kurzem erscheint in der O. Ehrhardt'schen Univ.-Buchh. in Marburg: „Doctor Wenzeslaus Linck von Colditz 1483–1547. Nach ungedruckten und gedruckten Quellen dargestellt von Wilh. Reindell. Mit Bildniss und einem Anhang enth. die zugehörigen Documenta Linckiana 1485–1522“ (20 Bog. 8). — Das Hauptarchiv der einstigen Republik Venedig dürfte eines der reichhaltigsten der Welt sein. In diesem befinden sich nicht weniger als 298 Säle und Korridore; die Zahl der einzelnen Schriftstücke wird auf 8,644,700 angegeben. Die ältesten Urkunden gehen bis in das 7. Jahrhundert zurück, wo das venetianische Gemeinwesen sich unter dem ersten Dogen Paoluccio Anafesto entwickelte, die jüngsten reichen bis zum Mai 1797, wo der letzte Doge, Luigi Manin, und der Grosse Rath abdankten.

Personalien.

Am 6. Juli † in Bournemouth Dr. Eustace Rogers Conder, seit 1861 Pastor zu Leeds (geb. 5. April 1820 zu St. Albans). Er war einer der hervorragendsten englischen kongregationalistischen Geistlichen. Sein Hauptwerk ist „The Basis of Faith, Critical Survey of Christian Theism“ (1877; 3. Ausg. 1886).

Erklärung. Hr. Pastor W. Rohnert hat auf S. 132. 133 seiner neuesten Schrift: „Was lehren die derzeitigen deutschen Professoren“? eine Anzahl Paragraphen aus meinem Vorlesungshefte über christliche Glaubenslehre ohne meine Genehmigung veröffentlicht. Ich darf die etwaigen Leser der Rohnert'schen Schrift wol daran erinnern, dass diese Sätze einem grösseren Zusammenhang entnommen und ohnehin für nähere Erläuterung im mündlichen Vortrag bestimmt, überdies jedenfalls an einer Stelle stilistisch ungenau wiedergegeben, nicht geeignet sind, ein vollständiges und klares Bild meiner Anschauungen in der plötzlich mit so grossem Eifer ventilirten dogmatischen Frage zu bieten. Der im Sperrdruck wiedergegebene Satzsatz ist wol nicht genau in dieser Form, jedenfalls nicht an diesem Orte im Flusse mündlicher Erläuterungen ausgesprochen worden. Ich glaube im Interesse meiner akademischen Kollegen zu handeln, wenn ich dies Verfahren des Hrn. Pastor Rohnert öffentlich als ein mit den sonst gültigen literarischen Anstandspflichten unverträgliches bezeichne.

Breslau.

Prof. D. H. Schmidt.

Berichtigung. Nr. 27, Z. 20 v. u. l. Stele st. Stelle.